Nr. 274. Mittwoch, 23. November. 1898

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Gold- und Silberproduction der Erde.

Der amerikanische Münzdirector Preston, dessen Jahresberichte sich großer Autorität erfreuen, hat am 21. Oktober 1898 dem Finanzminister seinen Bericht über die Gold- und Silberproduction, sowie die Münzausprägungen im Jahre 1897 vorgelegt.

Die Goldausbeute schätzt Preston auf 357 000 Kilogr. oder 997 Mill. Mark. Die einzelnen Productionsländer rangiren folgendermaßen: Afrika 245 Mill. Mk. (1894: 169), Vereinigten Staaten 241 Mill. Mk. (1894: 166), Australien 236 Mill. Mk. (1894: 175 Mill. Mk.). In weitem Abstand folgen dann: Rußland mit 97, Mexico 40, Ostindien 30½, Canada 25,3, Guyana 18, Columbia 12½, die südamerikanischen Staaten 15, Oesterreich-Ungarn und China mit je 9, Deutschland 5,7, Brasilien 5 Mill. Mk. Gegen 1896 zeigt, wie in Folge der Eröffnung verschiedener neuer Minen zu erwarten stand, Afrika die stärkste Zunahme, und zwar mit 58 Mill. Mk. Wir können gleich anfügen, daß auch das laufende Jahr eine noch stärkere Erhöhung bringen wird: schon die Ausbeute von den abgelaufenen drei Quartalen hat die des ganzen Jahres 1897 überholt; die Transvaal-Goldfelder allein werden pro 1898 290 Mill. Mk. erreichen, die von ganz Afrika 300 Mill. Mk. übersteigen. Es folgt Australien mit einem Mehr von 44, die Union mit einem solchen von 18. Mill. Mk. Die amerikanische Fördermenge, die sich schon 1895 um 40 Mill. Mk. erhöht hatte, wird voraussichtlich 1898 mit den Goldfunden in Alaska eine gleich hohe Steigerung wie 1895 erfahren. Die bisherige Zunahme ist namentlich Colorado, das Californien (61 Mill. Mk.) überholt hat, zuzuschreiben; die Goldausbeute Colorados ist binnen acht Jahren von 23 auf 80 Mill. Mk. gestiegen. Es bedeutet dies unter anderem auch für die in Colorado herrschende Silberpartei eine fatale Interessenverschiebung, zumal der Werth der dortigen Silbergewinnung binnen des gleichen Zeitraumes von 95 auf 55 Mill. Mark gefallen ist.

Auch für den allgemeinen Währungsstreit hat die stetige Zunahme der Goldgewinnung eine entscheidende Bedeutung. Den Ausgangspunkt für die bimetallistische Agitation bildet die Annahme einer abnehmenden Goldproduction. Daß diese Annahme irrig gewesen ist, müssen endlich die bimetallistischen Führer angesichts der steigenden Goldfluth selbst zugeben. Seit fünf Jahren hat sich die Production sämmtlicher Hauptgebiete ganz wesentlich erhöht, die Afrikas (und Indiens) um das Doppelte, Australiens um das Vierfache, Westaustraliens um das Sechsfache. Die Production betrug

im Jahre	jährlich tausend Kilogr.	Werth in Mill. Mk.	im Jahre	jährlich tausend Kilogr.	Werth in Mill. Mk.
1886	149	416	1892	196	549
1887	159	444	1893	236	660
1888	165	462	1894	272	758
1889	182	508	1895	307	853
1890	181	505	1896	313	873
1891	188	526	1897	357	997

Dieses außerordentliche Anwachsen der Goldförderung hat nur theilweise seinen Grund in der Entdeckung und Erschließung neuer Goldfelder. Der enorme Erfolg der Transvaalminen hat, wie Dr. Ludwig Bamberger vor drei Jahren constatirte, befruchtend auf die Entwicklung des Bergbaus in der ganzen Welt gewirkt. Neben dem sprungweisen Anschwellen der Fördermenge einzelner Gebiete geht eine stetige allseitige Zunahme einher, die ihren Grund in dauernd fortwirkenden Ursachen hat. Dazu gehört die Vervollkommnung der neueren chemischen Ausscheidemethoden, die Ausdehnung der Eisenbahnen, die Interessirung des europäischen Kapitals, die in ungeahnter Höhe stattgefunden hat. Es scheint, als ob sich die Natur und der neuzeitliche Fortschritt gemeinsam verbunden hätten, um die Bürgschaft dafür zu schaffen, daß die Goldfluth noch lange nicht eine Stauung erleiden, sondern noch weiter anwachsen wird.

Vor einigen Monaten stellte Sueß, die geologische Autorität der Bimetallisten, die Behauptung auf, von der steigenden Goldmenge fließe aus den Productionsgebieten nur wenig der übrigen Welt zu. Wäre das richtig, so wäre es ein Räthsel, womit die Minendistricte ihren Import an Maschinen und Lebensmitteln, ihre Zinsen und Dividenden bezahlen. Indeß zeigt schon die Thatsache, daß die sichtbaren Goldvorräthe allein der europäischen Emissionsbanken in den letzten fünf Jahren von 5 auf 7½ Milliarden Mark angeschwollen sind, deutlich, daß das mehrproducirte Gold, nachdem für die Minen die für ihren Ausbau erforderlichen Anlagen fertig gestellt sind, auch der übrigen Welt zu gute kommt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 22. November.

Die Schule im nächsten Landtag.

Der vor kurzem von uns erwähnte Streit zwischen der conservativen und freiconservativen Presse über das Volksschulgesetz erregt auch begreiflicherweise in nationalliberalen Kreisen große Aufmerksamkeit. Die Sache kann immerhin für die nächste Landtagssession von Bedeutung werden. Die „Kreuzztg." glaubt nicht, daß die „Post" viele Freiconservative mit ihrem Widerspruch gegen ein Zedlitz'sches Schulgesetz hinter sich habe. Anderenfalls wäre es nichts mit der Entwicklung der Freiconservativen nach „rechts". „Wenn" — sagt die „Kreuzztg." — „die Freiconservativen sich durch ein entschiedenes Eintreten der Deutschconservativen für die christliche Volksschule von ihnen wieder abdrängen ließen, so würden sie sich damit doch nur als „Halbliberale" erweisen, und als solche den „Ganzliberalen" sehr bald abermals in die Arme laufen; damit aber wäre alles bis jetzt Gewonnene verloren und die Gegner von „blau bis roth" würden sich mit Recht ins Fäustchen lachen. Wäre die „Post" etwa bereit, die Verantwortlichkeit für diese Zurückentwicklung nach Links zu übernehmen? Oder glaubt sie vielleicht im Ernst, daß die Freiconservativen da stehen bleiben könnten, wo wir sie augenblicklich sehen, während sie uns gleichzeitig in der Schulfrage Arm in Arm mit den Nationalliberalen und Freisinnigen bekämpften?"

Mit anderen Worten: die Kreuzzeitungs-Männer verlangen kurz und bündig von den Freiconservativen: **unbedingte Heeresfolge in der Schulfrage.** Gleichzeitig erklärt auch der „Reichsbote", daß die Conservativen nur im Rahmen des allgemeinen Volksschulgesetzes andere organisatorische Maßregeln zur Hebung des Volksschulwesens zulassen werden. Also keine andere gesetzliche Regelung der Volksschulunterhaltungspflicht! Daß die gegenwärtigen Zustände namentlich in Schlesien, Pommern, Brandenburg und Ostpreußen unhaltbar sind, ist allgemein zugestanden, auch durch das Herrenhaus. „In Schlesien ruhen, wie die „Nat.-lib. Corresp." mit Recht hervorhebt, die Schullasten in den meisten Orten auf den Schultern der Hausvätergemeinden; die Inhaber der Domänen sind zumeist befreit. In einigen Fällen haben freilich auch die Güter große Lasten zu tragen, und anstoßende und überdies wohlhabende Gemeinden geringe. Dazu sind in vielen ländlichen Gemeinden Actiengesellschaften entstanden, die zahlreiche in diesen Gemeinden wohnende Beamte und Arbeiter beschäftigen, aber von jeder Schulunterhaltungspflicht befreit sind, weil sie formell nicht zur „Hausvätergemeinde" gehören. In Ost- und Westpreußen wird über ähnliche Mißstände geklagt. In Schulverbänden, die aus verschiedenen Gemeinden oder Gutsbezirken bestehen, werden die Schulbeiträge mechanisch nach der Anzahl der Haushaltungen vertheilt, und innerhalb der Gemeinden als communale Last aufgebracht. In Folge des Wachsthums der Bevölkerung werden gerade die ärmsten Ortschaften, die die meisten Haushaltungen haben, davon am härtesten getroffen."

Kurzum — hier muß bald Abhilfe geschaffen werden und die Liberalen sollten auch auf diesem Gebiete gemeinsam ihre Kräfte einsetzen, um den Widerstand der Conservativen zu überwinden.

Das Vermögen in Preußen.

Das steuerbare Vermögen der in Preußen zur Ergänzungssteuer herangezogenen Censiten hat im Veranlagungsjahre 1895/96 63 918 Mill., im Veranlagungsjahre 1896/97 64 024 Mill. und in den Veranlagungsjahren 1897/99 65 677 Millionen Mk. betragen, wovon auf die Städte im Jahre 1895/96 38 350 Mill., im Jahre 1896/97 38 350 Mill. und in den Jahren 1897/99 39 790 Millionen Mk., auf das platte Land im Jahre 1895/96 25 568 Mill., im Jahre 1896/97 25 674 Mill. und in den Jahren 1897/99 25 887 Millionen Mk. entfallen sind. Dieses Vermögen ist mithin von der ersten zur zweiten Veranlagung überhaupt um 0,17 v. H., in den Städten um 0,00057 v. H., auf dem platten Lande um 0,41 v. H. und von der zweiten zur dritten Veranlagung überhaupt um 2,58 v. H., in den Städten um 3,75 v. H. und auf dem Lande um 0,83 v. H. gestiegen.

Nicht ohne Interesse dürfte es sein, einen Einblick in die Vertheilung dieses Vermögens nach Hunderttheilen der Staatssumme auf die einzelnen Provinzen, und zwar getrennt nach Stadt und Land, zu gewinnen, wie dies die nachfolgende Uebersicht ermöglicht. Das steuerbare Gesammtvermögen hat sich in den Steuerjahren 1897/99 derart vertheilt, daß entfielen

auf die Provinz	in den Städten	auf dem platten Lande	überhaupt
	Hunderttheile der Staatssumme		
Ostpreußen	2,04	3,89	2,77
Westpreußen	1,51	2,55	1,92
Stadtkreis Berlin	20,21	—	12,24
Brandenburg	7,72	12,10	9,45
Pommern	2,97	4,31	3,50
Posen	1,59	3,35	2,28
Schlesien	7,79	12,86	9,79
Sachsen	8,72	13,38	10,56
Schleswig-Holstein	2,97	6,41	4,33
Hannover	5,73	12,25	8,30
Westfalen	5,73	9,69	7,29
Hessen-Nassau	12,14	4,88	9,28
Rheinland	20,88	14,34	18,30.

Die Vergleichung der Provinzen mit einander führt zu einem ähnlichen Ergebnisse wie bei der Einkommensteuer. Die höchsten Antheilziffern an der Staatssumme ergaben in den Städten die Provinz Rheinland, der Stadtkreis Berlin, die Provinzen Hessen-Nassau und Sachsen, auf dem Lande die Provinzen Rheinland, Sachsen, Schlesien und Hannover, überhaupt die Provinz Rheinland, der Stadtkreis Berlin, die Provinzen Sachsen und Schlesien, die niedrigsten Antheilziffern dagegen in den Städten die Provinzen Westpreußen, Posen und Ostpreußen, auf dem Lande Westpreußen, Posen und Ostpreußen, überhaupt Westpreußen, Posen und Ostpreußen.

Die Antheilziffer an der Staatssumme ist von der 1. bis zur 3. Veranlagung gestiegen in den Provinzen Brandenburg, Westfalen, Hessen-Nassau sowie im Rheinlande, und zwar am stärksten in Hessen-Nassau (um 0,62 v. H.), weniger stark in Brandenburg (um 0,15 v. H.) und dem Rheinlande (um 0,14 v. H.), am wenigsten erheblich in Westfalen (um 0,06 v. H.). In allen übrigen Provinzen ist diese Ziffer von der 1. zur 3. Veranlagung gesunken, und zwar am erheblichsten in Sachsen (um 0,27 v. H.), weniger stark in Ostpreußen (um 0,19 v. H.), Schlesien (um 0,15 v. H.), Westpreußen, Berlin und Pommern (um je 0,09 v. H.), Schleswig-Holstein (um 0,05 v. H.) und Posen (um 0,02 v. H.), am wenigsten schließlich in Hannover (um 0,01 v. H.).

Die Aussichten des österreichisch-ungarischen Ausgleichs.

Der österreichische Ausgleichsausschuß hat gestern Artikel 2 des Zoll- und Handelsbündnisses nach Ablehnung aller Abänderungsanträge unverändert angenommen. Bei Art. 3 fragte Abg. Lecher, ob Aussicht für das parlamentarische Zustandekommen des Ausgleichs in Ungarn vorhanden sei und was die Regierung anderenfalls zu thun beabsichtige. Handelsminister Diparuli erklärte hierauf: Was die Befürchtungen wegen eines vertragslosen Zustandes betreffe, so seien dieselben beseitigt, wenn der Ausschuß und das Haus bis zum 1. Januar das Zoll- und Handelsbündniß annehmen, was seines Erachtens unschwer möglich sein dürfte. Heute sei Ungarn immerhin noch in der Berathung der Ausgleichsvorlagen vor Oesterreich wesentlich voraus, indem dort die wichtigsten Vorlagen bereits in den Ausschüssen angenommen und für die Berathung im Plenum fertiggestellt sind. Gerade das Zurückbleiben der Arbeit im österreichischen Parlamente habe den Stillstand der Berathungen in Ungarn vielfach bedingt. Der Minister zweifelt nicht, daß, sobald auch die ungarische Oeffentlichkeit die Ueberzeugung gewonnen, daß die parlamentarische Fertigstellung des Ausgleichs in Oesterreich nicht mehr bezweifelt werden kann, auch dort die parlamentarische Arbeit ihre Fortsetzung finden wird, somit das Zoll- und Handelsbündniß noch in diesem Jahre parlamentarisch festgestellt werden kann. Für das Perfectwerden des ganzen Ausgleiches kann und wird wohl ein weiterer Zeittermin herangezogen resp. ein Provisorium beschlossen werden müssen, welchem der Minister den Namen und Charakter eines Geschäftsprovisoriums geben möchte. — Darauf wurde Artikel 3 angenommen.

Sturm im ungarischen Abgeordnetenhause.

Ein Sturm, wie er wilder kaum im österreichischen Parlamente zu Badenis Zeiten vorgekommen, hat gestern den ungarischen Reichstag

---

Prinz Niko.

Roman von E. Vely.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

In dieser Zeit trat der Medizinalrath von Reifenstein in ihren Gesichtskreis. Sie hatte es nie erfahren, woher die Duzbrüderschaft des Majors und des Arztes stammte. Der erstere brachte den um ein paar Jahre jüngeren Freund eines Tages mit ins Haus, sie hatten sich auf der Straße getroffen; Herr v. Reifenstein war mit seinem Fürsten nach der Reichshauptstadt gekommen. Auf dem Vorplatz war sie ihm entgegengetreten; natürlich hatte sie, die das Thürzumachen immer vergaß, die nach dem Salon offen gelassen. So war es gekommen, daß ein goldiger Sonnenstrahl just ihren Kopf getroffen hatte. Wie das süßeste, holdeste Heiligenbild wäre sie ihm erschienen, hatte er ihr später gesagt. Und bald war ihm der Gedanke gekommen, die junge Mädchenblume müßte in ein anderes, gedeihlicheres Erdreich verpflanzt werden. Sein scharfes Auge hatte die unerquicklichen Verhältnisse im Hause Lobsky ganz schnell entdeckt — und garnicht so lange ließ die Ansicht auf sich warten: Warum soll ich nicht selber ihr Gärtner werden?

„Mädchen, welch 'n Glück!" Damit war ihr Vater eines Abends an ihr Bett getreten. Sie hat nie vergessen, daß sie gerade vor dem Einschlafen war und in einer Art Halbdusel Else Fredemanns neues, theures Kleid sah — ja, die Glückliche!

„Denk doch nur, Minni, du kleine Krabbe, die absolut nichts in der Selekta gelernt hat — für das weggeworfene Geld entschädigst du mich wahrhaftig. Wenn das die gute Selige noch erlebt hätte!"

Sie hatte sich auf den rechten Arm gestützt und mit der linken das Nachthemd am Halse zugehalten, wo richtig ein Knopf fehlte. Und man konnte nicht wissen — der Vater entdeckte ja alles.

„Was denn?"

Leni und Anni, die noch nicht schliefen, während Toni schnarchte, hatten sich ebenfalls in ihren Betten aufgesetzt. „Was denn, Pachen, was denn?"

„Die Minni da soll Braut werden! Was sagt Ihr dazu?"

„Bombenelement!" platzte Anni heraus. „Siehste woll, da kimmt er!" krähte Hanni.

Sie, Minni, ließ die Hand vom Halse, hüpfte ein wenig im Bett auf, wobei ihre Zöpfe flogen und fragte athemlos: „Ja, wer ist es denn?"

„Der Medizinalrath v. Reifenstein, mein Kind. Ein Mann —"

„Prima Sorte!" rief Hanni.

„Ein vortrefflicher Mensch, das weißt du ja schon. Ein bedeutender Arzt — seinem Hofe, dem Hause Greifenstein, steht er nahe" — er hatte sich geräuspert, „mein lieber Freund."

„Ja, Vater, aber —" hatte sie einwerfen wollen, wurde jedoch von Anni überschrieen: „Hurrah, Vater, Hochzeit und neue Kleider, ganz pikfeine doch?"

„Von dir", hatte der Major gesagt und ihr bewegt die Hand auf den Kopf gelegt, „hängt die Sache ja natürlich ab. Du kannst Ja und Nein sagen, es ist ganz freie Entschließung, mein Kind."

„Natürlich sagt sie Ja", kreischte es drüben von den eisernen Betten herüber.

„Morgen früh kommt er, sich die Antwort zu holen. Bis dahin wirst du's dir überlegt haben. Aber nicht etwa die ganze Nacht grübeln; du wirst dich prüfen, ein Glück wäre es jedenfalls für dich und für uns alle. Denn, wenn eine so früh als Braut fortgeht — das holt die anderen nach. Schlaf wohl, Kind!"

Sie hatte die Arme um seinen Hals geschlungen und ihn geküßt. „Gute Nacht, Pachen! kannst du dir denn auch vorstellen, daß du einen Schwiegersohn hast?"

„Aber gewiß! Und besonders den lieben Kerl, den Reifenstein!"

Dann war die lange, hagere Gestalt im Schlafrock, sorgsam das Licht mit der Hand schützend, verschwunden.

Daß sie keine Vision gehabt, bewiesen die an ihr Bett stürmenden Schwestern. Hanni voltigirte über die niedere Fußlehne, Anni hockte wie eine Türkin seitwärts; nur die dicke Toni schnarchte ahnungslos weiter.

„Du, Minni, wie ist dir denn?"

„Minni, sagst doch ja?"

„Ich finde ihn schön, ich werd'n gern haben, meinen Schwager, ich weiß es ganz gewiß!" sagte Anni mit feierlichem Ernst.

„Aber, so weit ist es doch noch gar nicht, ihr Mädchen, ich muß mir die Sache erst überlegen", hatte sie mit einem Anflug von Bedächtigkeit gesagt.

„Ach was — Pachen sah's doch schon so gut wie abgemacht an, er war ganz gerührt. Und das habe ich auch verstanden, wenn eine erst Braut ist — na, wir gehen auch gewiß noch ab wie warme Semmeln!" und Hanni klatschte in die Hände.

„Schön dumm wärst du, wenn du's nicht thätest", behauptete Anni. „Ich ließ mir das nicht zweimal sagen. Seit die gute Ma weg ist, ist's so ungemüthlich. Und die Jungen dominiren, wenn sie da sind, und essen einem das Beste vor der Nase weg. Theo hat gestern meine Schmalzstulle gemaust — ich habe ihm wahrhaftig eine Ohrfeige dafür versetzt, obwohl er ein königlicher Kadett ist."

„Nun geht zu Bett!" hatte sie endlich mit der Autorität, mit der ältere Schwestern commandiren müssen, gesagt. Sie hatte dann noch einige Zeit wach gelegen und darüber nachgedacht, wie jetzt der Spruch: „Wenn doch wer käme und mich mitnähme" in Erfüllung gehen könne. Eine schlaflose Nacht hatte sie nicht, und am anderen Morgen ging sie zum Vater und sagte: „Ich glaube, daß ich will!"

„Der Herr segne deinen Entschluß, und unsere gute Selige im Himmel wird ihn auch segnen", sagte der Vater.

So war sie — verlobt worden — oder hatte sie sich verlobt.

Sechs Wochen darauf war sie Frau v. Reifenstein, eine blutjunge Frau Medizinalräthin. Man empfing sie freundlich in der Heimath ihres Mannes, gütig an dem kleinen Hofe, und nun ging sie schon fünfzehn Jahre lang den Weg hinauf und hinab zum Schloß.

Sie ist jetzt am Portal und sieht das Wappen, die beiden flatternden Greife mit den gewaltigen Fängen.

Ein Wort vom Prinzen Niko fällt ihr ein: „Ja, was die einmal in ihre Fänge haben wollen, das bekommen sie auch. Und was sie haben, halten sie." Das war ein bedeutungsvoller Augenblick gewesen. Dann wirft sie den Kopf zurück. Sie bereut ihn aber nicht — gewiß nicht.

Reifenstein in Greifenstein — dieser Gleichklang hatte ihr und den Geschwistern damals Spaß gemacht, als die Verlobungsanzeigen gedruckt waren. Da hatte ihr Vater die junge Brut aus dem Zimmer gejagt und, mit ihrer Hand spielend, in einer ungewohnten Verlegenheit gesagt: „Kleine, da schulde ich dir noch eine Aufklärung. Das ist kein Zufall mit den beiden gleichen Namen. Seine Durchlaucht, der regierende Fürst, und dein zukünftiger Mann sind nahe Verwandte."

„Mach' doch keine Witze, Pachen", hatte sie mit der herkömmlichen burschikosen Art der militärischen Tochter gesagt. „Uzen mußt du mich nicht, das geht über die Disciplin."

„Hör' doch zu. Der Vater des jetzigen Fürsten wurde sehr früh — Wittwer, ja — und —"

„Na, Pachen, das ist doch nicht so etwas Seltenes, daß du es so feierlich —"

„Bitte! Zuhören!" hatte er geschnarrt. „Und da — da nahm er sozusagen eine zweite, bürgerliche, also nicht standesgemäße Frau."

„Ah — an die linke — na, wie heißts doch? Morganatisch? Was? — Linke Pfote sagte Gustel v. Marlitz neulich, es war zum Todtlachen!" sie hatte fröhlich gekichert.

„Nicht so ganz, magst es aber immerhin annehmen", fuhr der Vater mit Würde fort. „Und dieser Verbindung entstammt dein Hans, der, gleichsam wie eine Art wilden Sprößlings, den durch einen Buchstaben abgeänderten Vatersnamen bekam. Der alte Fürst erkannte ihm nämlich an. Uff!"

„Also ist mein Zukünftiger zum mindesten eine halbe Durchlaucht", hatte sie gerufen, und ihre Verlobungsanzeige schwingend, war sie im Zimmer herumgetanzt. (Fortsetzung folgt.)

durchbraust und dauert wahrscheinlich auch heute noch an. Der Hergang war folgender:

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung warf die Opposition, die schon seit längerer Zeit eine sehr erregte und drohende Haltung angenommen hat, die Hentzifrage auf. Der Honvedminister Fejervary polemisirte gegen die oppositionellen Redner. Ueber einen Zwischenruf aufgebracht, wendet der Minister sich zur Nationalpartei und ruft: „Sie haben über Ehre nicht zu urtheilen, da Sie die Ehre Anderer mit Füßen treten, Sie Ehrverderber!“ Da bricht die gesammte Opposition in wildes Geschrei und Toben aus, schlägt mit den Fäusten auf die Pulte und fordert, daß der Präsident den Minister zur Ordnung rufe. Sie werde den Minister so lange am Sprechen verhindern. Der Präsident suspendirt die Sitzung. Nach Wiederaufnahme derselben fordert die Opposition, der Minister möge um Verzeihung bitten. Abermals erneuern sich die wilden Scenen. Hierauf wird die Sitzung abermals suspendirt. Um 4 Uhr Nachmittags wird die Sitzung wiederum eröffnet. Es wiederholen sich dieselben Skandalscenen. Die Opposition will den Minister nicht anhören. Es wird wiederum auf die Pulte geschlagen. Der Präsident suspendirt hierauf die Sitzung. Als dieselbe um 5 Uhr wieder eröffnet wird, bricht der Tumult von neuem aus. Horanszky und der Honvedminister Fejervary melden sich gleichzeitig zum Wort, ein ohrenbetäubender Lärm übertönt aber die Stimme des Ministers, dem die Opposition zuruft: Hinaus mit ihm! Die Sitzung wird hierauf abermals suspendirt. Bei der Wiedereröffnung um 6 Uhr wiederholen sich dieselben Scenen in verstärktem Maße. Ein Versuch Fejervarys, sich Gehör zu verschaffen, wird wieder mit Rufen Hinaus seitens der Opposition beantwortet und durch andauerndes Toben vereitelt, während dessen der Präsident ununterbrochen läutet. Auch die Worte des letzteren verhallen im Lärm, worauf die Sitzung wieder auf eine Stunde suspendirt wird. — Und in diesem Tenor ging es dann weiter den ganzen Abend über bis zur mitternächtigen Stunde, wie folgende uns heute zugehende Drahtmeldung besagt:

Pest, 22. Nov. (Tel.) Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde Abends um 7 Uhr wieder eröffnet. Unter andauerndem Lärm der Opposition wurde sie bald darauf auf eine Stunde suspendirt. Die Minister verließen unter Lärmrufen der Liberalen den Saal. Die Oppositionellen pfiffen. Dieselben Vorgänge wiederholen sich um $8^{1}/_{2}$ Uhr in der Sitzung, die dann wiederum auf eine Stunde suspendirt wurde. Bei der Wiedereröffnung der Sitzung um 10 Uhr Abends wiederholen sich abermals die Scenen von vorher, worauf der Präsident die Sitzung nochmals auf eine Stunde suspendirte. Vor dem Abgeordnetenhause hatte sich eine große Volksmenge angesammelt, welche durch ein starkes Polizeiaufgebot zerstreut wurde. Bald nach Aufnahme der Sitzung wurde dieselbe $11^{1}/_{2}$ Uhr Nachts unter umgeheurem Johlen der Opposition geschlossen. Die Studenten auf der Galerie blieben noch längere Zeit und setzten, nachdem die Sitzung geschlossen war, die Kundgebung mit Tücherschwenken und Beifallsrufen fort. Zum ersten Male wurden im Hause Pfiffe auf direct mitgebrachten Instrumenten vernommen. Die Polizei verhaftete die lautesten unter den demonstrirenden Studenten.

Die Verhandlungen der Friedenscommission.

Paris, 22. Nov. In der gestrigen Sitzung der Friedenscommission bestanden die amerikanischen Commissare auf Anerkennung der Souveränität Amerikas über die Philippinen gegen Zahlung einer Entschädigung von nur 20 Mill. Dollars, d. h. ungefähr der Hälfte der Philippinenschuld. Die amerikanischen Commissare gaben zu verstehen, daß das die letzten amerikanischen Bedingungen seien, und verlangten außerdem den Verkauf einer Carolineninsel zur Errichtung eines Kohlendepots und einer Telegraphenstation. Die spanischen Commissare erwiderten hierauf, die Amerikaner legten das Friedensprotokoll dahin aus, daß es ihnen gestatte, die Souveränität über die Philippinen zu verlangen. Daraus gehe hervor, daß die Conferenz das Recht habe, Amerika den Besitz der Philippinen zu verweigern. Wenn die Amerikaner sich diesen Besitz ohne Zustimmung der Conferenz zueigneten, vernichteten sie damit selbst das Friedensprotokoll. Schließlich schlugen die spanischen Commissare vor, ihrer Regierung Bericht zu erstatten. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.

Ein neuer Lichtstrahl in der Dreyfus-Affaire.

London, 22. Nov. Der „St. James-Gazette“ wird aus Paris gemeldet: Das geheime Actenstück, das s. Z. den Offizieren des Kriegsgerichts gezeigt wurde und hauptsächlich zur Verurtheilung von Dreyfus beitrug, bestand in einem Briefe des russischen Militärattachés General Frederichs an den französischen Ministerpräsidenten, welcher besagte, daß es ein Verräther im französischen Nachrichtenbureau sei, der für die Auslieferung französischer militärischer Geheimnisse an den deutschen Generalstab verantwortlich sei. Dieser Verräther sei ein gewisser Dreyfus, Hauptmann der Artillerie. Später habe jedoch Frederichs die Wahrnehmung gemacht, daß er arg getäuscht worden sei. Frau Dreyfus besitzt einen Brief, worin er dies zum Ausdruck bringt. Dieser Brief Frederichs soll den Cassationshof beeinflußt haben, den Ausführungen der ehemaligen Kriegsminister wenig Bedeutung beizumessen und Dreyfus zu veranlassen, seine Vertheidigung vorzubereiten.

Du Paty de Clam soll wegen der Affaire der verschleierten **Dame** vom Cassationshof vernommen werden.

Esterhazys „Enthüllungen“.

Der Verleger der Memoiren Esterhazys kündigt an, daß das Buch im Laufe der nächsten Woche erscheinen werde unter dem Titel: „Les Dessous de l'affaire Dreyfus“. Der Verleger hat die Vorrede schon jetzt den Blättern mitgetheilt. Darin sagt Esterhazy, er sei durch zwei Gründe genöthigt worden, seine Memoiren zu schreiben:

„Zuerst“, sagt er, „muß sich und müssen die Meinigen leben. Der moralische Grund, der mich dazu zwingt, ist folgender: Man hat sich nicht darauf beschränkt, mir und den Meinigen alle möglichen moralischen und materiellen Uebel zuzufügen, man hat mir auch die Ehre genommen, indem man mir die Epauletten abriß. Solange meine Vorgesetzten mich schützten, habe ich geschwiegen, aber seitdem es den Herren Cavaignac und Roget gefallen hat, mich zu verachten und mich meinen Feinden preiszugeben, habe ich das Recht und die Pflicht zu rufen: Haltet den Mörder! Meine Kameraden in der Armee und alle Franzosen mögen sich beruhigen, denn ich überlasse es den Freunden von Dreyfus und Picquart, die Interessen des Landes bloßzustellen; ich muß mich aber gegen die Verleumdungen wehren, ich werde die Ränke und die Schändlichkeiten meiner Feinde aufdecken und beweisen, daß man besser daran ist, wenn man von dem Auswurf des Bagnos abgeurtheilt wird, als von gewissen französischen Richtern unserer Zeit.“

„Siècle“ erinnert daran, daß die Memoiren Esterhazys unter der Mitarbeiterschaft der Redacteure der „Libre Parole“ Méry und Boisandré verfaßt worden sind. Das beweise der Vertrag zwischen Esterhazy und seinem Verleger, und aus den Stilblüthen der Vorrede dürfe gefolgert werden, daß sie auch an dieser mitgearbeitet hätten.

Esterhazy hat am Sonntag den ersten Band seiner Enthüllungen erscheinen lassen. Dem „Berl. Tgbl.“ wird über den Inhalt des Buches Folgendes gemeldet:

Esterhazy erzählt seine Verhaftung durch den Untersuchungsrichter Bertulus und sein Verhör. Dabei nennt er Bertulus einen Habitué der Spielhöllen und sucht ihn abwechselnd zu verdächtigen und mit Schmutz zu bewerfen. Dieser ganze Theil des Heftes enthält nichts Neues. Dann klagt Esterhazy Cavaignac an, daß er ihn aus altem Familienhaß habe ruiniren wollen. Cavaignacs republikanischer Vater und Esterhazys imperialistischer Vater seien verfeindet gewesen. Interessanter ist Esterhazys bestimmte Erklärung, er sei in allem, was er gethan, nur das Werkzeug des Generalstabs gewesen. Als er sich mit einem seiner Gegner habe schlagen wollen und nicht gewußt habe, welchen er wählen sollte, hätten seine Vorgesetzten ihn angewiesen, Picquart zu wählen. Auch sein Brief an den Präsidenten sei ihm dictirt worden. Mehr wolle er nicht sagen. Er halte es auch für unmöglich, daß der Generalstab nichts von der Fälschung Henrys gewußt habe. Von der Autorschaft des Bordereaus enthält das erste ziemlich dürftige Heft kein Wort.

Das französisch-italienische Handelsübereinkommen.

Die zwischen Frankreich und Italien gepflogenen Verhandlungen haben, wie schon gemeldet, nunmehr zu einem commerziellen modus vivendi geführt. Beide Regierungen haben beschlossen, bei ihren Parlamenten die gegenseitige Behandlung als der meistbegünstigten Nationen zu beantragen, mit Ausnahme von Seide und Seidenwaaren, welche den Wünschen der Lyoner Seidenindustrie entsprechend dem Generaltarif unterworfen bleiben.

In Folge dieser Vereinbarung legte die französische Regierung bereits gestern der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf vor, nach welchem Weine von heute ab einen festen Eingangszoll von 12 Francs pro Hectoliter zahlen, sofern dieselben bis zu 12 Grad Alcohol enthalten; diejenigen Weine, welche größeren Alcoholgehalt haben, sollen einen Zuschlag zahlen, welcher gleich ist der Verbrauchssteuer für Alcohol.

Außer der Meistbegünstigung wird das französisch-italienische Handelsübereinkommen den französischen Producten neue, von Italien besonders zugestandene Zollermäßigungen, deren Genehmigung die italienische Regierung morgen beim Parlamente beantragen wird, sichern. Diese Ermäßigungen betreffen ungefähr achtzig Artikel, darunter Weine, Cognac, Arzneimittel, Parfümerien, Gewebe aller Art, Confectionen, Corsets, Articles de Paris, Gemüse- und Fischconserven, Merceriewaaren, Strumpfwaaren, Modeartikel.

Rom, 22. Nov. (Tel.) Die „Agenzia Stefanie“ giebt noch Folgendes bekannt: Nachdem das gegenwärtige Cabinet zu dem Entschlusse gekommen war, die Grundlagen für ein Handelsübereinkommen mit Frankreich in der Art anzunehmen, wie solches die frühere Verwaltung aufgestellt hatte, ersuchte sie den Deputirten Luzzati, sich nach Paris zu begeben, um die von ihm früher eingeleiteten Verhandlungen zu Ende zu führen. Die im Oktober und den ersten Tagen des November geführten Verhandlungen wurden fortgesetzt und gelangten zu einem befriedigenden Abkommen. Italien wird den Vortheil des französischen Minimaltarifes erhalten, außerdem sind einige seit langer Zeit schwebende Fragen über die Auslegung des Zollgesetzes zu seinen Gunsten entschieden. Frankreich verlangt von Italien die Anwendung des conventionellen Tarifs mit einigen Ermäßigungen, hauptsächlich für Artikel, bei welchen die Höhe des Zollsatzes gerade im Hinblick auf eine eventuelle Vereinbarung mit Frankreich seit der Zollreform von 1887 unvermindert aufrecht erhalten worden war.

Enthüllung des „Iltis“-Denkmals.

Schanghai, 22. Nov. Gestern fand die feierliche Enthüllung des Bildnißdenkmals durch den Prinzen Heinrich statt. Eine große Anzahl der deutschen Seesoldaten, Vertreter der englischen, amerikanischen, österreichischen und italienischen Marine und ein Freiwilligencorps von Schanghai waren anwesend. Pastor Haeckmann hielt eine kurze Weiherede. Generalconsul Stübel übergab das Denkmal an den Vorsitzenden des Muncipialrathes, welcher dankend erwiderte. Hierauf hielt Prinz Heinrich eine Ansprache. Mit dem Vorbeimarsch der Truppen schloß die eindrucksvolle Feier.

Beilegung des Raheita-Zwischenfalles.

In der italienischen Deputirtenkammer wurde gestern eine Interpellation über den Raheita-Zwischenfall eingebracht. In Beantwortung derselben erklärte der Minister des Aeußeren Canevaro, es handle sich nicht um eine Raheitafrage, da das Recht Italiens auf dieses Gebiet von niemand bestritten werde. Es habe in der Nähe von Ras Dumeira eine kleine Grenzüberschreitung stattgefunden; die französische und die italienische Regierung seien jedoch in Verhandlung getreten und hätten die Angelegenheit in der freundschaftlichsten und zufriedenstellendsten Weise beigelegt. Italien bleibe wie bisher im Besitz der Küste bis Ras Dumeira und des Gebietes nördlich von diesem Vorgebirge, wogegen der übrige Theil im Süden den Franzosen verbleibe, wie dies seit 1891 vereinbart war. Eine besonders eingesetzte Commission werde die Gelegenheit benutzen, um die Grenzen nach dem Hinterlande zu genauer festzulegen, um zu vermeiden, daß die Unzuträglichkeiten sich erneuern.

Gleichzeitig meldet die „Agenzia Stefani“ aus Paris: In Folge der zwischen den Cabineten von Paris und Rom ausgetauschten Erklärungen in der Angelegenheit des Zwischenfalls von Raheita — Erklärungen, welche für völlig befriedigend angesehen werden — sind beide Cabinete übereingekommen, den Zwischenfall von jetzt ab als endgiltig erledigt anzusehen.

Der italienisch-columbische Conflict.

Ueber den Stand des nun schon so lange schwebenden Conflicts zwischen Italien und Columbien gab gestern in der italienischen Deputirtenkammer auf eine Anfrage der Minister des Aeußeren folgende Auskunft: Die Frage theile sich in zwei Phasen, deren eine die Cerrutifrage betreffe, die in Carthagena eine für Italien vollkommen zufriedenstellende Lösung gefunden habe und deren andere nach der Abfahrt der italienischen Schiffe aus den columbischen Gewässern entstanden sei. Damals habe sich in Columbien eine Erneuerung der Empfindlichkeit bemerkbar gemacht. Die columbische Regierung habe sich zu Erklärungen und Beschlüssen gegen Italien hinreißen lassen und sogar die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern abgebrochen. Der gegenwärtige Stand der Dinge sei der, daß Italien in Bogota durch den englischen Gesandten vertreten sei. Indessen hätten die Italiener in Columbien hierunter nicht zu leiden, und die mit Italien geschlossenen Verträge würden geachtet. Man möge darauf vertrauen, daß die Zeit das junge, leicht erregbare Volk beruhigen und daß die columbische Regierung bald die directen freundschaftlichen Beziehungen zu Italien wieder aufnehmen werde. Jedenfalls aber könne Italien, gestützt auf sein gutes Recht, eine ruhig abwartende Stellung einnehmen.

Deutsches Reich.

□ **Posen, 20. Nov.** Wegen Beleidigung des katholischen Propstes Gobeski in Bentschen hatte sich der verantwortliche Redacteur des „Posener Tageblattes“, Reismüller, vor der hiesigen ersten Strafkammer zu verantworten. In einer Correspondenz aus Bentschen, die im „Posener Tageblatt“ am 19. Juni veröffentlicht war, wurde dem Propst Gobeski vorgeworfen, daß er einem Bentschener Fischer Namens Matula deshalb das kirchliche Begräbniß verweigert hatte, weil der Verstorbene Mitglied des Kriegervereins gewesen war. Zur Verhandlung waren 53 Belastungs- und Entlastungszeugen, Deutsche wie Polen, geladen. Dieselben sagten aber aus, daß Matula ein notorischer Säufer gewesen sei, der durch sein Gebahren fortwährend öffentliches Aergerniß erregt habe und nur aus diesem Grunde hätte der Propst das kirchliche Begräbniß verweigert. Auch war dem Propste garnicht bekannt gewesen, daß M. Mitglied des Kriegervereins war. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wurde Reismüller zu 100 Mk. Geldstrafe eventl. 10 Tagen Gefängniß, zur Urtheilspublikation in fünf Zeitungen und in die Kosten verurtheilt.

Hamburg, 21. Nov. Das hanseatische Oberlandesgericht hat die Berufung der Photographen Wilcke und Priester gegen das Urtheil des Landgerichts vom 8. September verworfen.

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 22. Nov. Heute wurde hier die **Gerichtsverhandlung** gegen 37 Personen zu Ende geführt, welche wegen **Ausschreitungen** gegen die in den Steinbrüchen von Nabresina beschäftigten italienischen Arbeiter angeklagt waren. 14 von diesen wurden freigesprochen, die übrigen zu Freiheitsstrafen von vierzehn Tagen bis zu zwei Jahren verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 22. Nov. Der russische Schriftsteller Micislaw Goldberg sowie der jüngst aus der Schweiz ausgewiesene Buchdrucker Germani sind, wie die Blätter melden, wegen ihrer Beziehungen zu ausländischen Revolutionären **ausgewiesen** worden.

Die Rückreise des Kaiserpaares.

Messina, 21. Nov. Zur Mittagstafel bei den Majestäten waren vorgestern der commandirende General, der Präfect und der Bürgermeister geladen. Die Musikkapelle der „Hohenzollern“ gab ein Wohlthätigkeitsconcert. Eine in den Straßen angeschlagene Proclamation des Bürgermeisters, welche dies bekannt giebt, erinnert daran, wie großmüthig der Kaiser sich Messina gegenüber erzeigt habe, als die Stadt vor 4 Jahren unter den Folgen eines Erdbebens schwer gelitten. Messina habe die Hochherzigkeit nicht vergessen, es kenne die Vorliebe Kaiser Wilhelms für die Stadt und für Sicilien und bringe dem mächtigen Verbündeten Italiens den Ausdruck tiefer Dankbarkeit und unerschütterlicher Anhänglichkeit entgegen. An der Abendtafel waren u. a. anwesend der Director der zoologischen Station in Neapel, Prof. Dohrn, der Generalconsul v. Rekowski in Neapel und der Archäologe und Museumsdirector Salinas aus Palermo, der vor drei Jahren den Majestäten als Führer durch Sicilien diente.

Der Kaiser und die Kaiserin sprachen der **Königin von Italien** telegraphisch ihre Glückwünsche zum Geburtstage aus.

Die „Hohenzollern“ ist fortgesetzt von Booten umringt, deren Insassen den Majestäten, sobald sie sich zeigen, lebhafte Ovationen darbringen.

Berlin, 21. Nov. Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Messina gemeldet wird, hat der Kaiser eine Depesche von **König Humbert** erhalten, in welcher dieser seiner Freude über die glückliche Rückkehr des Kaisers von der Orientreise, sowie seiner innigen Freundschaft für den Kaiser den wärmsten Ausdruck gegeben und hinzugefügt hat, das ganze italienische Volk theile diese Gefühle. Der Kaiser erwiderte mit herzlichen Worten.

Messina, 21. Nov. Heute Vormittag wird das Kaiserpaar bei schönem Wetter von hier die Rückreise fortsetzen. Die Ankunft in Pola ist am Mittwoch früh um 8 Uhr in Aussicht genommen. Die Weiterreise von dort soll Nachmittags um 1 Uhr erfolgen. An Bord ist alles wohl.

München, 21. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin werden am 24. Nov., Vormittags 11 Uhr, hier eintreffen und um 1 Uhr Nachmittags ihre Reise fortsetzen. Der Prinzregent Luitpold und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses werden sich zur Begrüßung des Kaiserpaares am Centralbahnhofe einfinden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. November.

Wetteraussichten für Mittwoch, 23. November, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Kalt, nebelig, stellenweise Niederschlag. Vielfach trübe.

* **[Verein der Liberalen.]** In Graudenz hat — wie der „Ges.“ berichtet — Sonntag Mittag eine Besprechung liberaler Männer stattgefunden, in welcher Unterschriften zu einer demnächst zu erlassenden Einladung für die Thorner Versammlung der Liberalen Westpreußens gegeben wurden. Ueber den Termin dieser Provinzial-Versammlung ist hier in Danzig Näheres noch nicht bekannt. Wie es scheint, wird das Thorner Beispiel, Angehörige aller liberalen Richtungen zu gemeinsamer Wirksamkeit außerhalb der Wahlzeit und zu gemeinsamer Action bei den Wahlen in einem Verein zu sammeln, zunächst in Graudenz Nachfolge finden. Vorbesprechungen darüber zwischen Angehörigen aller liberalen Gruppen haben dort bereits stattgefunden.

* **[Ueber den Parteitag der freisinnigen Volkspartei]**, welcher am Sonntag in Marienburg abgehalten wurde, ging uns noch folgender nähere Bericht eines Theilnehmers zu:

Es waren 69 Delegirte und Vertrauensmänner aus 11 Reichstagswahlkreisen Westpreußens und des Oberlandes (Osterode-Neidenburg und Pr. Holland-Mohrungen) erschienen. Das Bureau wurde gebildet aus den Herren Rechtsanwalt **Aron**-Elbing (Vorsitzender), Justizrath **Kabilinski**-Graudenz, Betriebsinspector **Senger**-Marienburg, **Hardtmann**-Danzig, **Kittler**-Thorn. Anwesend waren u. a. die Landtagsabgeordneten **Kittler** und **Dommes**-Thorn, Dr. **Krieger**-Königsberg und Eugen **Richter**, letzterer für den geschäftsführenden Ausschuß. Abg. **Richter** hielt einen fast $1^{1}/_{2}$stündigen Vortrag, in welchem derselbe die Stellung der Volkspartei den anderen Parteien gegenüber sowie die Richtungen, welche zwischen den einzelnen Parteien bestehen, in sehr ausführlicher Weise klar behandelte und den Vorwurf, er beabsichtige den neu gegründeten Thorner liberalen Verein zu sprengen, zurückwies. Herr Richter meinte aber, die Organisation der Volkspartei (Ob eine solche wohl bisher in Thorn bestanden hat? D. Red.) dürfe nicht durch den neuen Verein verdrängt oder geschädigt werden. Auch halte er einen derartigen Verein für die liberale Sache auf die Dauer nicht für ersprießlich. Nach dem Vortrage mußte die Versammlung von 2 bis 3 Uhr Nachmittags vertagt werden, da die Polizeiverwaltung während der Kirche die Versammlung nicht gestattete. Die Pause wurde nun zum Mittagsmahle benutzt und dann weiter berathen. Der vom Parteivorstande vorgelegte neue Statuten-Entwurf für die Partei-Organisation in Westpreußen wurde mit Aenderungen angenommen. Das Statut sieht die jährliche Zusammenkunft der Vertrauensmänner auf Parteitagen vor und bestimmt einen Vorort und den Vorstand des Parteitages am Vorort. Als dieser wurde zunächst Graudenz bestimmt. Weiter wurde auf Antrag des Herrn Justizrath **Kabilinski** nachstehende Resolution angenommen:

„In Erwägung der fruchtbringenden politischen Thätigkeit, die bedingt wird durch Zusammenschluß von Gesinnungsgenossen in den einzelnen Orten und Wahlkreisen untereinander und mit der im Reiche organisirten Gesammtpartei, empfiehlt der Parteitag den Parteigenossen in der Provinz Westpreußen Vereine der freisinnigen Volkspartei überall in denjenigen Wahlkreisen oder in allen größeren Orten zu gründen, wo solche Vereine noch nicht bestehen.“

Gegen 6 Uhr Abends erreichten die Verhandlungen des Parteitages ihr Ende.

„Gleich einer Anarchistenbande“ — klagt die „Freis. Ztg.“ — „ist die freisinnige Volkspartei bei ihrem Parteitage in Marienburg am Sonntag von dem Inhaber der Polizeigewalt in Marienburg, Bürgermeister Sandfuchs, observirt worden. Das Vereinsgesetz berechtigt die Polizei, alle Versammlungen für öffentliche Angelegenheiten zu überwachen, verpflichtet dieselbe aber nicht dazu. Bisher sei noch kein Parteitag der freisinnigen Volkspartei polizeilich überwacht worden, da solche Parteitage nicht öffentlich sind, sondern nur unter Theilnahme der dazu persönlich eingeladenen Parteigenossen stattfinden, und damit der ordnungsmäßige Verlauf derselben von vornherein verbürgt ist. Der Bürgermeister von Marienburg aber ließ es sich nicht nehmen, die vertraulichen Verhandlungen des Parteitages in eigener Person als Vertreter der Polizeibehörde zu überwachen. Daß sie demnächst während der Gottesdienststunde von 2—3 Uhr ausgesetzt werden mußten, hat der Correspondent der „Danz. Ztg.“ schon gemeldet. Man benutzte die Pause zur Einnahme des Mittagsmahles. Da dasselbe aber zu einer späteren Stunde angesetzt war, so war man um 3 Uhr noch bei der Mahlzeit. Nach dem Versammlungsgesetz gelten Versammlungen, deren Verhandlungen über eine Stunde ausgesetzt werden, als neue Versammlungen, für welche vorherige Anmeldepflicht besteht. Um die zulässige Vertagungsfrist nicht verstreichen zu lassen, begab sich, wie die genannte Zeitung erzählt, der Vorsitzende mit wenigen Personen, während die übrigen Mitglieder zu tafeln fortfuhren, in das Versammlungslokal, erklärte die Verhandlungen wieder eröffnet, verlas einiges und sprach dann eine weitere Vertagung aus auf drei Viertel Stunden. Der überwachende Bürgermeister wartete geduldig diese Zeit ab.

* **[Stadtverordnetenwahl.]** Der in voriger Woche verstorbene Stadtverordnete Petschow war von der 1. Wähler-Abtheilung bis Ende des Jahres 1900 gewählt. Da nun die 1. Abtheilung am 16. Dezember Ergänzungs- und Ersatzwahlen vorzunehmen hat, so ist vom Magistrat zu diesem Termin auch für Herrn Petschow eine Ersatzwahl auf zwei Jahre nachträglich anberaumt. Es hat sonach die 1. Abtheilung sieben Stadtverordnete auf sechs Jahre, einen auf vier Jahre und zwei auf zwei Jahre, zusammen zehn Stadtverordnete zu wählen, von denen nur noch fünf der Versammlung angehören, so daß mindestens fünf Stadtverordnete hier neu zu wählen sind.

* **[Westpreußische Stutbuchgesellschaft.]** Unter dem Vorsitz des Herrn v. Puttkamer-Gr. Plauth fand gestern Nachmittag die Generalversammlung der westpreuß. Stutbuchgesellschaft statt. Der Vorsitzende theilte zunächst mit, daß in der Sitzung der Pferdezuchtsection, die im Laufe des Vormittags abgehalten worden war, die Frage der Errichtung eines Tattersalls eingehend besprochen worden sei. Es sei von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, auch in unserer Provinz ein derartiges Institut einzurichten, um das junge Material, welches bei uns vielfach recht gut sei, auf seine Leistungsfähigkeit zu prüfen, wozu jetzt namentlich die kleineren Besitzer nicht die geringste Gelegenheit

hätten. Die Section habe sich schließlich dahin geeinigt, den Vorstand der Landwirthschaftskammer zu ersuchen, an den landwirthschaftlichen Minister mit der Bitte um eine Subvention heranzutreten. Wenn der Minister diesem Gesuche zu entsprechen geneigt sei, wie dieses z. B. bereits in der Provinz Posen der Fall gewesen sei, so solle versucht werden, eine Genossenschaft oder Actiengesellschaft zur Gründung eines Tattersall zusammenzubringen. Die Landwirthschaftskammer als solche könne sich natürlich mit der Errichtuug eines solchen Unternehmens nicht befassen. Aus den weiteren Verhandlungen ist Folgendes hervorzuheben:

Nachdem die Gesellschaft beschlossen hatte, den Preis für ein Exemplar des Stutbuches von 4 auf 2 Mk. herabzusetzen, theilte Herr Generalsecretär Steinmeyer mit, daß der Kassenbestand im November d. J. 6698 Mk. betragen habe und stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, welcher auch angenommen wurde. Herr v. Puttkamer theilte dann mit, daß in der Praxis leider die Erfahrung gemacht worden sei, daß manche von den Besitzern, denen subventionirte Stutfüllen übergeben worden seien, sich geweigert hätten, diese Thiere nach drei Jahren der Commission zur Besichtigung vorzustellen, wieder andere hätten sie zu früh einspannen und decken lassen, und wieder andere hätten die Thiere sogar verkauft. Gegen diese Herren sollte energisch eingeschritten werden und zwar würde man solche Züchter bei der Subvention nicht mehr berücksichtigen oder bei einem Verkaufe der Thiere die Subvention zurückfordern.

Herr Oekonomierath Plümicke, der Geschäftsführer der Gesellschaft, berichtete sodann über die bisherigen Stutenaufnahmen. Das Stutbuch umfaßt 920 Stuten und es wurden im letzten Jahre 310 Thiere aufgenommen, von denen 170 Stück aus hiesiger Zucht entstammten, während der Rest aus herangewachsenen Füllen, die durch Ankauf in unsere Provinz gekommen sind, besteht. Im Jahre 1893 wurden 141 Stuten angekauft, von denen 86 in das Stutbuch aufgenommen wurden. Die übrigen wurden theils freigegeben, theils sind sie eingegangen und sechs sind der Commission überhaupt nicht wieder vorgeführt worden. Das sei ein außerordentlich günstiges Resultat, da 69,36 Proc. der angekauften Thiere zur Aufnahme gelangt seien. Im Jahre 1894 sind 178 Stutfüllen angekauft und 72 in das Stutbuch aufgenommen worden, 3 wurden der Commission nicht gestellt und 7 ohne Genehmigung verkauft. 1895 wurden 175 littauische und 41 hannoversche Stutfüllen angekauft, von denen 62 resp. 15 aufgenommen wurden. 3 Stuten sind der Commission nicht gestellt worden und 5 ohne Genehmigung verkauft worden.

Der Geschäftsführer berichtete ferner über die geplante **Abänderung einiger Paragraphen der Statuten.** Nach § 9 b soll die Aufnahme von Stuten am 1. Januar 1898 abgeschlossen sein, so daß von diesem Termin ab nur solche Stuten Aufnahme finden dürfen, deren Abstammung sich von väterlicher und mütterlicher Seite durch zwei Generationen nachweisen lasse. Herr Plümicke stellte nun den Antrag, mit Rücksicht darauf, daß er auf seinen Reisen viele Stuten angetroffen habe, die ihrem Exterieur nach die Aufnahme in das Stutbuch verdienten, den Termin für den Schluß der Aufnahme auf den 1. Januar 1900 zu verschieben. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Plümicke mit großer Majorität angenommen. Ein zweiter Antrag betraf den § 10, in welchem bisher bestimmt wurde, daß nur solche Füllen, die aus Heerdbuchstuten gefallen waren, mit dem Zeichen der Gesellschaft gebrannt werden dürften, welche sich ihrer guten Form nach hierzu eigneten. Herr Plümicke schlug vor, von jetzt ab alle Füllen, welche von ebenbürtigen Hengsten aus Stutbuchstuten gefallen sind, mit dem Zeichen der Gesellschaft zu brennen. Es entspreche dieses der Praxis, wie sie in allen Pferde züchtenden Provinzen bereits eingeführt sei. Eine Verschlechterung der Zucht sei schon deshalb nicht zu befürchten, weil die Thiere vor ihrer Eintragung in das Stutbuch einer erneuten Prüfung unterworfen werden. Auch dieser Antrag gelangte ebenso zur Annahme, wie ein dritter Antrag auf Abänderung des § 11. In demselben wird nunmehr bestimmt, daß jeder Züchter, welcher der Gesellschaft angehört, verpflichtet ist, ein Exemplar des Stutbuches zu erwerben. Es wurde endlich noch beschlossen, daß dieser Antrag rückwirkende Kraft haben sollte. Schließlich wurde zur Bequemlichkeit der Züchter den Gestütsdirectoren die Befugniß ertheilt, bei Heerdbuchfüllen und Stuten den Brand vorzunehmen, bei Stuten jedoch nur dann, nachdem ihre Aufnahme in das Stutbuch durch die Commission beschlossen worden war.

* **[Westpreußische Landwirthschaftskammer.]** Die dem Zusammentreten des Plenums der Landwirthschaftskammer vorausgehende Sitzung des **Ausschusses für das Vereinswesen** wurde heute Vormittag von Herrn v. Puttkamer-Gr. Plauth mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet, in welchem er der Orientreise des Kaiserpaares gedachte. Dann theilte Herr v. Puttkamer noch mit, daß eine Liste circuliren werde zum Einzeichnen von Beiträgen für ein **Denkmal**, welches dem **Fürsten Bismarck** in Nordschleswig errichtet werden solle. Die Landwirthschaftskammer habe zu diesem Zwecke 100 Mark gezeichnet.

Hierauf erläuterte der Generalsecretär, Herr Steinmeyer, den Etat für 1899/1900. Derselbe balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 209 152 Mk. (gegen 209 295 Mk. im Vorjahre). Die Einnahme setzt sich zusammen aus den von der Landwirthschaftskammer aufgebrachten Einnahmen in der Höhe von 55 900 Mk., den Staatsbeihilfen in der Höhe von 122 450 Mk. und sonstigen Einnahmen in der Höhe von 30 802 Mk. Gegen das Vorjahr haben sich die eigenen Einnahmen um 1150 Mk. verringert, die Staatsbeihilfen um 1000 Mk. erhöht. Die durch Umlage aufgebrachten Beiträge stellten sich auf 43 600 Mk., die Einnahme aus der Versuchsstation auf 5800 Mk., aus der Düngervermittelung und Stierversicherung je 2000 Mk. Die Staatsbeihilfe soll wie folgt verwendet werden: Für die Versuchsstation 8300 Mk., zur Besoldung von Wanderlehrern 9000 Mk., zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke 2220 Mk., zum Zweck der Pferdezucht 25 000 Mk., der Rindviehzucht 33 500 Mk., zur Förderung der Kammer im allgemeinen 44 430 Mk., ferner treten hierzu noch die Subventionen der Provinzial-Verwaltung und Amtscommunalverbände zu besonderen Zwecken, darunter 10 000 Mk. für Pferdezucht, 4300 Mk. für die Versuchsstation, 2000 Mk. für Obstbäumchen, für die Schulen zu Marienburg 1500 Mk. und Zoppot 2200 Mk. Unter den Ausgaben sind für Lasten und Abgaben 16 052 Mk., für Beiträge an landwirthschaftliche Vereine 1200 Mk., für Kosten der Geschäftsführung 17 600 Mk., sonstige Emolumente 800 Mk., Bureaukosten 13 233 Mk., Reisekosten 7500 Mark, Porto und Frachtgebühren (incl. Uebermittelung der Getreidepreise nach Berlin mit 600 Mk.) 2400 Mk., Insertions- und Druckkosten 1500 Mk., an die Centralstelle in Berlin 2000 Mk., Kosten der Redaction und Zeitschriften 2500 Mk., Kosten der wissenschaftlichen Unternehmungen 59 194 Mk. In dieser Summe sind die Besoldungen und Reisekosten der Wanderlehrer mit 9000 Mk., Düngungsversuche mit 8000 Mk., Ausgabe für die Versuchsstation mit 19 400 Mk., Ausgabe für Unterrichtsanstalten mit 6900 Mk., für den Weidenbaulehrer 3000 Mk., Hebung der Weidencultur 4500 Mk., Vertheilung von Obstbäumchen mit 3000 Mark und für den Obstbaulehrer 3000 Mk. ausgeworfen. Für Zwecke der Pferdezucht sind 35 000 Mk. ausgesetzt, von denen auf Besoldung des Pferde-Instructors 4000 Mk., des Wander-Hufschmieds 2000 Mark zum Ankauf von ostpreußischen und hannöverschen Füllen 22 000 Mk. verwendet und an den westpreußischen Reiterverein 1500 Mk. und die westpreußische Stutbuch-Gesellschaft 1000 Mk. Subvention gezahlt werden. Für Förderung der Zucht sämmtlicher übrigen landwirthschaftlichen Thiergattungen und zur Förderung des Molkereiwesens 39 000 Mk. Aus der Specification ist hervorzuheben, daß für Prämien 4100 Mk., für Bullenstationen 17 800 Mk., Besoldung des Rindviehzuchtinstructors 4500 Mk., Zuschuß an die Heerdbuchgesellschaft 1000 Mk., für Geflügelzucht 1000 Mk. und für Ziegenzucht 500 Mk. ausgeworfen sind. Außerdem sind für Eberstationen und Beschaffung von Viehwaagen 4000 Mk., für Besoldung des Molkerei-instructors 3650 Mk., Zuschuß an die Versuchsstation Kleinhof-Tapiau 1100 Mk. und die Meiereischule Freystadt 1200 Mk. und an die milchwirthschaftliche Section 150 Mk. bestimmt. Schließlich sollen für Zwecke der Kammer im allgemeinen 10 200 Mk. verausgabt werden, hierher gehören die Ausgaben für Prämiirung an ländliche Wirthschaften (6000 Mk.), Ueberführung bäuerlicher Wirthschaften zu einer besseren Wirthschaftsweise (1000 Mk.), Förderung der Bienenzucht (1000 Mk.), Lieferung von Obstbäumchen an Rentengutsnehmer (500 Mk.). Schließlich gehört hierher auch der Dispositionsfonds von 1700 Mk. An den Etat knüpfte sich eine längere Besprechung, die speciell technisch-landwirthschaftliche Punkte betraf. Hervorzuheben ist, daß ein Antrag auf Erhöhung des Eberpreises von 50 auf 60 Mk. abgelehnt wurde. Auf eine Anregung, die Subvention für die westpreußische Heerdbuchgesellschaft von 1000 auf 3000 Mk. zu erhöhen, entgegnete der Vorsitzende, daß zur Zeit die Mittel hierfür nicht vorhanden seien. Eine längere Debatte entspann sich wiederum, wie auch schon in früheren Jahren, um den Ankauf der Bullen für die Bullenstationen. Es wurde bemängelt, daß der Einkauf lediglich durch Mitglieder der Heerdbuchgesellschaft erfolge und daß Bullen anderer Rassen ausgeschlossen seien. Dem gegenüber wies Herr Generalsecretär Steinmeyer darauf hin, daß nach einer Anordnung des Ministers die Staatsmittel nur zur Prämiirung einer constanten Rasse, wie sie von der Heerdbuchgesellschaft gezüchtet würde, bewilligt würden. Herr Rindviehzucht-instructor Rasch wies darauf hin, welchen gewaltigen Aufschwung die Rindviehzucht in den letzten Jahren in unserer Provinz genommen habe. Er würde es bedauern, wenn durch eine laxe Auswahl der Zuchtbullen eine Mischmaschrasse sich entwickle, dann würden alle Errungenschaften gefährdet sein. Herr Patzig-Marienburg schlug vor, daß die Commission zum Ankauf der Zuchtbullen von der Kammer gewählt würde und daß derselben auch Herren angehören müßten, welche nicht Mitglieder der Heerdbuchgesellschaft seien. Herr Holtz-Parlin meinte, daß zwar auf eine constante Rasse zu halten sei, daß aber auch bei anderen Züchtern gute Thiere zu haben seien und daß diese schon deshalb berücksichtigt werden müßten, weil die Heerdbuchgesellschaft noch zu wenig Mitglieder zähle. In dem weiteren Verlaufe der Debatte rügte Herr Dörksen-Wossitz, daß das Heerdbuch zu früh geschlossen sei, und daß alle Mißstimmung aus diesem Umstande herstamme. Er wolle nicht den Antrag auf Entziehung der Subvention stellen, doch würde das geschehen müssen, wenn die Heerdbuchgesellschaft nicht mehr zum Nutzen der gesammten Landwirthschaft arbeite. Herr Grunau-Lindenau, der Vorsitzende der Heerdbuchgesellschaft, legte dar, daß die Gesellschaft nicht engherzig verfahren sei, sondern zum Schluß des Heerdbuches gezwungen worden sei, da sie sonst zum Nachtheile ihrer Mitglieder von anderen Gesellschaften nicht anerkannt worden wäre. Der Vorsitzende hob in seinem Schlußworte hervor, daß die Discussion insofern von Nutzen gewesen sei, als die Mißstimmung gegen die Heerdbuch-Gesellschaft zur offenen Aussprache gekommen sei. Die Discussion habe ergeben, daß greifbare Mängel, die ein Einschreiten erforderten, nicht nachgewiesen seien, ebenso wenig könne von einem Monopol einiger weniger Züchter die Rede sein.

Schließlich kamen noch die **Vorträge für ältere Landwirthe zur Sprache**, welche (wie bereits berichtet) im Februar abgehalten werden sollten. Der Herr Generalsecretär theilte noch mit, daß außer den bereits genannten Herren noch die Herren Professoren Märker-Halle, v. Rümker-Breslau und Dr. Petruschky-Danzig Vorlesungen halten werden.

Dann referirte Herr Prof. Patzig-Marienburg über den Antrag der Vereins Marienburg: **Ist eine den ländlichen Verhältnissen angepaßte Vertheilung der Ferien an den Landschulen wünschenswerth?** Die Frage sei schon früher oft behandelt worden. Der Verein schlage vor, die Herbstferien auf vier Wochen, die Sommerferien auf drei Wochen festzusetzen und Oster-, Weihnachts- und Pfingstferien so zu verkürzen, daß der Schulunterricht durch die Ausdehnung der Sommer- und Herbstferien nicht verkürzt werde. Ferner komme es darauf an, die Sommer- und Herbstferien so zu verlegen, wie sie sich den ländlichen Verhältnissen am besten anpaßten. Herr Steinmeyer verlas einen Bescheid des Cultusministers vom 21. November d. J. auf einen ähnlichen Antrag, den, wie wir s. Z. berichtet haben, die Kammer schon früher eingebracht hatte. In demselben heißt es, daß es mit den Zielen der Schule unvereinbar sei, den Beginn der Sommer- und Herbstferien nach örtlichen Bedürfnissen festzustellen. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag des Herrn Patzig angenommen.

Nachdem dann die Einrichtung einer Eberversicherung beschlossen war, theilte Hr. Steinmeyer mit, daß auf Veranlassung des Ministers Herr Dr. Vogel ein Mittel gegen Rothlauf gefunden und Herrn Dr. Petruschky-Danzig gebeten habe, Versuche mit dem Serum anzustellen.

* **[Von der Marine.]** Nach telegraphischer Meldung von heute Mittags sind die Herren Capitäne zur See v. Wietersheim — bis vor kurzem Oberwerftdirector in Danzig — und Hugo v. Schuckmann, Oberwerftdirector in Wilhelmshaven, zu Contre-Admiralen ernannt worden. Capitän zur See v. Witzleben ist zum Adjutanten des Prinzen Heinrich ernannt und dem Contre-Admiral Barandon der Abschied bewilligt worden.

* **[Begrüßung der Vaterstadt.]** Unser Landsmann J. Trojan, der bekannte Dichter und Redakteur des „Kladderadatsch", der im letzten Sommer bekanntlich einen unfreiwilligen zweimonatigen Aufenthalt in der Festung Weichselmünde nehmen mußte, stattete auf der Rückreise von Königsberg, wo er einen öffentlichen Vortrag gehalten, gestern seiner Vaterstadt Danzig wieder einen Besuch ab und weilte gestern Abend im Rathsweinkeller. Dort schrieb er folgenden poetischen Gruß ins Fremdenbuch:

Theures Danzig, dich zu grüßen,
Komm ich wieder aus der Fern;
Lieb und Dank zu deinen Füßen
Niederleg' ich o wie gern!

Immer muß dir angehören,
Wer sich hat dein Kind genannt;
Deinen Zauber kann zerstören
Nicht die Zeit noch Menschenhand.

Wer auch lange fern dir bliebe,
Dich vergessen kann er nicht
Und er fühlt die alte Liebe,
Sieht er wieder dein Gesicht.

Theure Stadt, allzeit aufs neue
Blüh' empor dein alter Glanz
Und es flechte Ehr' und Treue
Um dein Haupt den schönsten Kranz.

Danzig, 21. Nov. 1898. **Johannes Trojan.**

* **[Für das Kriegerdenkmal.]** Zu einer festlichen Veranstaltung für Erhöhung der Mittel zu dem hier zu errichtenden Kriegerdenkmal, welche am 10. Dezember im Wilhelmtheater stattfinden soll, hat in der gestrigen Ausschußsitzung Herr Director Meyer sein stattliches Lokal mit allem Zubehör bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

* **[Neue Fabrik.]** Die Firma Deutsche Feld- und Industriebahn-Werke (Director W. A. Koch) hat am Weichselbahnhofe ein Terrain von circa 10 000 Quadratmetern käuflich erworben und wird darauf eine Fabrik zur Herstellung von Feldbahnmaterialien aller Art, hauptsächlich aber auch zur Herstellung von Kleinbahnwagen und Kleinbahnweichen errichtet. Mit dem Bau wird sofort begonnen werden.

* **[Diakonie-Seminar.]** Vom Vorstande des die Krankenpflege an den hiesigen Stadtlazarethen bewirkenden Diakonie-Vereins werden wir um Veröffentlichung folgender Zeilen ersucht:

Zum 1. Januar werden in dem neu errichteten Diakonie-Seminar im Lazareth am Olivaerthor in Danzig noch einige Stellen frei sein. Der Zudrang zu den Diakonie-Seminaren des evangelischen Diakonievereins ist ein so großer, daß meistens die Plätze ein halbes Jahr und darüber vorher vergeben sind. Diesmal ist dadurch, daß ein neues Seminar eröffnet wird, wieder einmal für mehrere die Bahn frei. In den Seminaren erhalten Jungfrauen, Frauen und Wittwen im Alter von 20—35 Jahren mit höherer Töchterschul- oder gleichwerthiger Allgemeinbildung kostenfrei und bei freier Station, sowie ohne jede Verpflichtung für die Zukunft eine gründliche, praktische und theoretische Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege. Der Verein vertritt den Grundsatz des Einjährigfreiwilligenjahrs für Frauen und nimmt auch sehr gern Bräute, namentlich von Theologen und Aerzten in seine Seminare auf, weil diese das Gelernte als Ehefrauen im Dienste der Gemeinde oder zur Hilfe ihrer Gatten vorzüglich verwerthen können. Diejenigen, die aus der Krankenpflege einen Beruf machen wollen, sind ganz frei, das Gelernte zu verwerthen, wie sie wollen, bleiben aber ganz in der Regel im Verein, durch den sie Anstellung und für den Invaliditätsfall und das Alter Sicherstellung finden. Anfragen und Anmeldungen sind an Professor Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf zu richten.

* **[Selbstmordversuch.]** Sonntag Abend mit dem letzten von Danzig kommenden Zuge traf auf dem Dirschauer Bahnhofe ein Reisender ein (sein Name soll Ruttkowski sein), der unterwegs im Zuge einen Selbstmordversuch gemacht hatte. Er hatte sich einen tiefen Schnitt am Halse beigebracht und die Pulsadern am Arme zu öffnen versucht. Auf dem Bahnhofe war zufällig ein Arzt anwesend, der sofort die erste Hilfe leistete, und nach Zuziehung eines zweiten wurden die Wunden vernäht, so daß Hoffnung ist, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. (Nach der „Dirsch. Ztg." wurden bei dem Verwundeten Papiere auf den Namen des ca. 20jährigen Drogisten Stephan Ruttkowski aus Jarotschin gefunden. Ueber das Motiv der That ist noch nichts festzustellen gewesen, da R. wegen der Halswunde noch nicht vernehmungsfähig ist.)

* **[Colonialverein Danzig.]** Zum Besten des deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Colonien hat die hiesige Abtheilung der deutschen Colonialgesellschaft ein **Fest mit Schaustellungen** veranstaltet, das am Mittwoch, den 7. Dezember, in den festlich geschmückten Räumen des Schützenhauses stattfinden soll. Das Programm zu dem Feste ist sehr reichhaltig und vielversprechend, zumal sehr geschätzte Dilettanten ihre Kräfte bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt haben. An den ersten mehr officiellen Theil des Programms schließt sich ein zweiter zwangloser an, bei dem der Humor in seine Rechte treten soll.

Am Freitag, den 25. d. Mts., wird Herr Regierungsrath Busenitz für die Mitglieder der Danziger Abtheilung und eingeladenen Gäste im großen Saale des Hotels „Danziger Hof" einen Vortrag über seine Erlebnisse und Eindrücke auf seiner Reise nach Palästina, von der er bekanntlich in der vergangenen Woche zurückgekehrt ist, halten.

○ **[Wohlthätigkeits-Reunion.]** Wie in früheren, so hat auch in diesem Jahre das Chorpersonal des hiesigen Stadttheaters eine Wohlthätigkeits-Reunion veranstaltet, die am 3. Dezember im Saale des Bildungsvereinshauses stattfinden soll. Das Programm besteht aus musikalischen, heiteren und ernsten Vorträgen sowie einer größeren Parodie.

○ **[Vortrag.]** Im unteren Saale des „Kaiserhofes" hielt gestern Abend vor ziemlich zahlreich erschienenen Mitgliedern des Ortsvereins Danzig des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig Herr Paul Silbermann aus Leipzig einen Vortrag über den neuen Nachtrag zur Gewerbe-Ordnung. Der Vortragende erörterte eingehend die beiden Fragen: „Was muß der in Aussicht stehende Nachtrag enthalten?" und „Weshalb ist solch ein Nachtrag für die Handlungsgehilfen erforderlich?" Es seien zwar seit dem 1. Januar d. Js. neue Bestimmungen für die Prinzipale und die Handlungsgehilfen erlassen, nach welchen für gute Luft, gute Verpflegung etc. der Gehilfen gesorgt werden solle, wie es der bezügliche § 62 vorschreibt, aber eine merkliche Besserung sei seit Anfang dieses Jahres nicht eingetreten. Es müsse vor allen Dingen eine fachmännische Commission für das Handelsgewerbe eingesetzt werden, welche bei den Berathungen über den Nachtrag hinzugezogen werde. Diese solle dahin wirken, daß die Hausordnung für die Gehilfen nicht mit der Gesindeordnung auf einer Stufe stehe, dagegen solle den Gehilfen derselbe Schutz wie den Arbeitern gewährt werden. Hauptsächlich müsse die Sonntagsruhe geregelt werden. Die Beschäftigung an Sonntagen dürfe nicht länger als drei Stunden dauern, um ein Uhr müsse die Beschäftigung beendet sein und den Nachmittag müsse der Gehilfe unbedingt frei haben. Redner ist der Ansicht, daß an Wochentagen der acht Uhr-Ladenschluß sehr gut möglich sei, wie dies bereits im Süden ohne gesetzlichen Zwang durchgeführt worden. Redner besprach dann noch die Mängel des Lehrlingswesens und die kaufmännischen Schiedsgerichte und faßte sich nach seinen etwas über einstündigen Ausführungen dahin zusammen: es sei nothwendig, daß eine fachmännische Aufsichtsbehörde und eine kaufmännische Unterrichtsbehörde eingerichtet und daß die kaufmännischen Schiedsgerichte nach Art der Gewerbegerichte construirt würden.

§ **[Weihnachts-Gewerbe-Ausstellung.]** Gelegentlich der Weihnachtsmesse des Gewerbe-Vereins im Gewerbehause wird von der bekannten Nähmaschinen-Firma Singer Co. (Actien-Gesellschaft) unter anderem eine **Collectiv-Ausstellung von Nähmaschinen** im Betriebe vorgeführt, welche ausschließlich der Knaben- und **Kinderconfection** dienen. Es sind dieses Maschinen, welche namentlich Ziernähte **selbstthätig** fertigen, Cordel annähen, Knopflöcher machen und Knöpfe annähen. Außerdem wird eine größere Anzahl Kunststickereien, gestickte Gemälde, Vorhänge, Banner etc. ausgestellt. Wie wir hören, soll diese Collection von Special-Maschinen eine hiesige, größere Confections-Firma, welche sich mit der Fabrikation von Knaben- und Kindergarderobe beschäftigt, bestellt haben. Es bietet sich also eine interessante Gelegenheit, auch diesen, hier am Platz noch neuen Industriezweig in größerem Betriebe in Augenschein zu nehmen.

* **[Stiftungsfest.]** Der hiesige Orts-Gewerkverein der Tischler und Berufsgenossen wird am Sonnabend dieser Woche im Café Behrs am Olivaerthor sein 30jähriges Bestehen feiern.

* **[Unglücksfälle.]** Der Fleischermeister A. Amos aus Schmierau verunglückte gestern auf der Wagentour von Zoppot nach Schmierau. Die Pferde hatten gescheut und waren dann mit dem Wagen durchgegangen. Als dieselben plötzlich eine Wendung machten, stürzte Amos vom Wagen herab und gegen einen Prellstein. Er hatte dabei außer anderen Verletzungen einen komplizirten Unterschenkelbruch erlitten, so daß er auf der Unglücksstelle liegen blieb. Später wurde er von Passanten dort aufgefunden und nach Zoppot gebracht, wo ihm von Herrn Dr. Schwarzenberger der Nothverband angelegt wurde. Alsdann brachte man den Verunglückten in das chirurgische Stadtlazareth zu Danzig.

Der Rangirer Franz Drosdowski von hier verunglückte gestern auf dem Hauptbahnhofe bei der Ausübung seines Dienstes, indem er durch einen Fehltritt unter die Räder eines Eisenbahnwagens gerieth. Es wurde ihm dabei ein Bein und der eine Arm vollständig abgefahren, er auch am Kopfe erheblich verletzt. Mittels des Bahnkrankenwagens wurde D. nach dem Sandgrubenlazareth gebracht, wo derselbe hoffnungslos darniederliegt.

Der Zimmergeselle Johann Schulz, der, wie gemeldet, am Freitag in Neufahrwasser zwei Stock hoch von einem Neubau herabfiel, ist gestern an den Folgen dieses Unfalles im Stadtlazareth gestorben.

Ein 16jähriger Arbeitsbursche gerieth gestern Abend auf der Speicherbahn zwischen die Puffer eines Eisenbahnzuges und zog sich Quetschungen der Brust und des Unterleibes zu, so daß er mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

Etwas später wurde der Sanitätswagen auf Veranlassung einiger Herren nach der Wiebenkaserne gerufen. Dortselbst war ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann hingefallen und hatte sich eine erhebliche Verletzung des Schädels zugezogen. Auch er wurde nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

t. **[Strafkammer.]** Der Schuhmacher Martin Karsten aus Danzig ist des strafbaren Eigennutzes angeklagt. Derselbe wohnte auf Pfefferstadt acht Monate bei einer Frau Gottschau zur Miethe und zahlte 15 Mk. monatlichen Miethzins. Frau G. verkaufte ihr Haus an einen gewissen Lukowski. Die Kündigungsfrist, die bis dahin auf drei Monate verabredet war, wurde durch den neuen Besitzer auf einen Monat herabgesetzt. Als Karsten am 30. März d. Js. mit seiner Familie nach Hause kam, machte ihm der Hauswirth Vorwürfe über eine offen gelassene Thüre, und kündigte, ohne einen besonderen Termin zu bestimmen, als K. sich vertheidigen wollte. Karsten blieb wohnen bis zum 1. Juni, blieb aber die Miethe für den Monat Mai schuldig. Beim Auszuge bezeichnete Vermiether einen Kleiderschrank, eine Kommode, einen Spiegel und drei Bilder, die als Pfand für die rückständige Miethe zurückzubleiben hätten. Karsten nahm beim Wegzuge die Sachen mit und ist auch heute noch die Miethe für den Monat Mai schuldig. Von den drei Bildern behauptete der Angeklagte, daß diese ihm nicht gehört hätten, er habe sie auf Abzahlung gekauft, sei aber noch heute 1 Mk. 50 Pf. darauf schuldig. Der Gerichtshof erachtete strafbaren Eigennutz als vorliegend und erkannte auf die niedrigste zulässige Strafe: 3 Mk. Geldstrafe.

* **[Messer-Affaire.]** Gestern Abend wurde an der Ecke der Fleischergasse ein aus mehreren Kopfwunden blutender Arbeiter aufgefunden und nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht; dort stellte sich heraus, daß die Kopfwunden von Messerstichen herrühren und der Gestochene der 55jährige, in Stadtgebiet wohnende Arbeiter Joh. Reckzien ist. Der oder die Thäter sind bisher unbekannt.

[Polizeibericht für den 22. November.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Unfugs, 7 Obdachlose. — Gefunden: 2 Stöcke, 1 Packet Borsten, 1 Cigarrentasche, 1 hölzernes Metermaß, am 3. d. M. 1 Portemonnaie mit 3 Mk. 75 Pf., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 15. v. M. 2 Schlüssel und ein Spazierstock, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr. — Verloren: 1 schwarz-weißer Federfächer, 1 Bund Schlüssel, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot**, 22. November. Der allgemein gekannte Polizeidiener Wetzling ist gestern Abend bei Ausübung seines Berufes von den Gebrüdern Karl und Paul K. und Konsorten an der Pommerschen Straße, wohin er zur Entfernung einer sich prügelnden Gesellschaft berufen war, so arg verletzt worden, daß er blutüberströmt, besinnungslos liegen blieb. Der herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Wagner, konstatirte drei Messerstiche in den Hinterkopf und arge Verletzungen der rechten Hand. W. hatte sich das gezogene Seitengewehr von den Angreifern nicht entwinden lassen wollen, es konnte ihm erst geraubt werden, als er besinnungslos hinstürzte. Fünf der als Theilnehmer an der That Verdächtigen sind heute verhaftet worden.

* **Putzig**, 21. Nov. Herr Rittergutsbesitzer v. Graß-Klanin hat dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein ein für das Krankenhaus zu verwendendes Geschenk von 23 000 Mk. gemacht. — Die landespolizeiliche Abnahme der Eisenbahn Rheda-Putzig findet am 28. d. Mts. durch Herrn Baurath Thomas und Regierungs-Assessor Henking statt.

Ω **Berent**, 21. Nov. In diesen Tagen fand hier die Untersuchung der Schüler der hiesigen beiden städtischen Schulen auf Granulose durch Kreisphysicus Dr. Bremer statt. Eine größere Anzahl Kinder ist mit dieser Augenkrankheit behaftet.

Elbing, 21. November. Der hiesige Fabrikarbeiter Graßnick wurde heute in einer hiesigen Fabrik verhaftet, weil er Nachts auf der Chaussee bei Freiwalde einen noch unbekannten Mann erschlagen haben soll.

Graudenz, 21. Nov. Nach dem Vorbilde des bekannten Berliner Factors Grünenthal machte kürzlich die unverehelichte Bertha Bluhme in Graudenz einen Kirchhof zu ihrer Schatzkammer. Sie hatte einem auswärtigen Besitzer 200 Mk. entwendet und diese in der Nähe ihres Wohnhauses vergraben. Von einer Bekannten durch die Mittheilung, daß Schutzleute Erkundigungen nach ihr eingezogen hätten, ängstlich gemacht, nahm sie das Geld wieder an sich und versteckte es auf dem Kirchhofe der Zuchthausgefangenen; als sie dann nach einiger Zeit wieder nachsah, war das Geld verschwunden. Der an dem Besitzer verübte Diebstahl wurde von „Freundinnen" der Bluhme verrathen und von dieser nach ihrer Verhaftung auch eingestanden.

R. **Schwetz**, 21. Nov. Nicht weniger als vier polnische Volksversammlungen waren hier zu gestern Nachmittag angemeldet, von denen allerdings nur zwei stattfanden. In beiden Versammlungen handelte es sich darum, den auch hier zwischen polnischer Hof- und Volkspartei bestehenden Gegensatz auszugleichen. Als Vertreter der ersteren waren u. a. die Herren v. Saß-Jaworski und v. Parczewski, als Vertreter der letzteren einige Graudenzer Polen, unter ihnen Herr Kuterski, erschienen. Letzterem wurde von der Hofpartei der Vorwurf gemacht, dieselbe in der „Gazeta Grudziadzka" in ungerechter Weise angegriffen zu haben, während ein hiesiger Polenführer, der Schuhmacher J., der Hofpartei ein langes Sündenregister vorhielt. Das Ende vom Liede war jedoch allgemeine Verbrüderung. Schließlich wurde beschlossen, sowohl die Wahl des Reichstagsabgeordneten Herrn Holtz-Parlin, als auch diejenige des Landtagsabgeordneten Herrn Rasmus-Hasenau anzufechten.

Königsberg, 22. Nov. Ihr 200jähriges Jubiläum werden die Königsberger Volksschulen am 1. Februar nächsten Jahres begehen können. Ueber eine festliche Veranstaltung aus diesem Anlasse wurde in der am Sonnabend stattgehabten Sitzung des Königsberger Lehrervereins berathen. Am 1. Februar ist eine Feier um 11 Uhr Vormittags in der Palästra Albertina von dem Festcomité geplant. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Eine entsprechende Feier in den Schulen steht gleichfalls in Aussicht.

Pillkallen, 20. Nov. Bei einer Dachsjagd in der Georgenburger Forst hatte ein Gräber den Eingang zum Bau derartig unterhöhlt, daß derselbe zusammenstürzte und den Mann verschüttete, so daß er nur als Leiche hervorgezogen werden konnte.

Vermischtes.

Düsseldorf, 21. November. Die Meldung, daß der von dem Betrugsprozeß her bekannte Homöopath Volbeding sich im Gefängniß erhängt habe, ist unbegründet.

Hamburg, 21. November. An der Kreuzung der Johannes- und Schauenburgerstraße riß der oberirdische Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn und fiel gegen die Eisenconstructionen eines Schaufensters an einer Cacaostube. In den mit Damen voll besetzten Laden erfolgten nun mehrere elektrische Entladungen. Es entstand eine große Verwirrung. Zwei Damen wurden verletzt, Tische und Stühle umgeworfen und beschädigt. Das Gerücht, daß mehrere Personen getödtet seien, ist unbegründet.

Zürich, 21. November. Der vor zwei Jahren wegen Ermordung seines Töchterchens verurtheilte Bolliger ist von dem Schwurgericht freigesprochen, die Kosten des Untersuchungsverfahrens, sowie die Gerichtskosten übernimmt die Gerichtskasse. Bolliger erhält eine Entschädigung von 8200 Frcs. Der Fall erregte seiner Zeit in Züricher Kreisen großes Aufsehen und beschäftigte seither die öffentliche Meinung.

Simla, 21. Nov. In der Stadt und der Präsidentschaft Bombay ist eine leichte Abnahme der Pest zu verzeichnen. In Karachi kamen 5 Todesfälle vor, in Bangalore wüthet die Seuche heftig weiter. Zahlreiche Fälle kamen in Hyderabad vor. Von neuem ausgebrochen ist die Seuche im District Wardha in den Centralprovinzen, wo 16 Fälle vorkamen. (W. T.)

Standesamt vom 22. November.

Geburten: Monteur Karl Georg Liedtke, T. — Buchhalter Wilhelm Fabian, T. — Postschaffner Gottfried Pius, S. — Tischlergeselle Eduard Mill, T. — Kassenbote Oscar Malitz, S. — Arbeiter Johann Balachowski, S. — Kutscher August Kreft, T. — Stellmachergeselle Johann Brandt, T. — Schmiedegeselle Franz Marquardt, S. — Arbeiter August Reßke, S. — Arbeiter Rudolf Schippling, S. — Möbelfabrikant David Leßheim, T. — Arbeiter Hermann Hechler, T. — Arbeiter Wilhelm Hannemann, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Privatier Bernhard Adolf Roesling zu Graudenz und Luise Maria Lenz hier. — Arbeiter Julius Georg Roske hier und Margarethe Therese Wangler zu Emaus. — Arbeiter Herrmann Reinhold Pintzke und Bertha Schuck, beide hier. — Kaufmann Siegfried Löwenstein hier und Luise Goldstein zu Bromberg. — Bahnarbeiter Franz August Ferdinand Treptow und Bertha Henriette Friederike Schumacher zu Quatzow.

Heirathen: Gastwirth George Jeglinski und Elisabeth Naujokat. — Schlossergeselle Max Labudda und Auguste Quidsinski. — Arbeiter Johann Behlau und Rosalie Lolies. — Arbeiter Friedrich Lypsch und Wilhelmine Augustin. — Arbeiter Johann Weichbrod und Marie Klink alias Guski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Unverehelichte Emilie Bertha Dahms, 81 J. — S. d. verstorbenen Tischlergesellen August Klempert, 10 M. — S. d. Malergehilfen Rudolph Reimer, 6 M. — Regierungsbote Theodor Meyer, fast 30 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 22. November.

Weizen in guter Frage, Preise 1 M höher. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 737 Gr. 138 M, gutbunt 761 Gr. und 769 Gr. 162 M, hellbunt 745 Gr. 160 M, hochbunt 753 Gr. 165 M, 772 Gr. 167 M, hochbunt bezogen 777 Gr. 155 M, weiß bezogen 761 Gr. 155 M, weiß leicht bezogen 777 Gr. 164 M, weiß 740 Gr. 162 M, 756 Gr. und 761 Gr. 164 M, fein weiß 750 Gr. 166 M, roth 761 Gr. und 772 Gr. 160 M per Tonne.

Roggen gefragter, 1—2 M höher. Bezahlt ist inländischer 685 Gr. 141, 742 Gr. 142, 720, 726, 729, 732, 740 und 756 Gr. 143 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 650 Gr. 125 M, 668 Gr. 130 M, bessere 650 Gr. 136 M, russ. zum Transit große hell 680 Gr. 104 M, kleine 606 Gr. 93 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 121 und 125 M per Tonne bezahlt. — **Mais** russ. zum Transit 22 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer 175 M per Tonne bez. — **Heddrich** inländ. 100 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 4ä M per 50 Kgr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,12½, 4,15, 4,17½ und 4,20 M, extra grobe 4,35 M, mittel 3,95 und 4,05 M, feine 3,87½ und 3,95 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,00 und 4,15 M per 50 Kilogramm bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 56,25 M Br., nicht contingentirter loco 36,75 M Br., Novbr.-Mai 36,75 M Br., 36,25 M Gd.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 22. November.

Bullen 31 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 28—30 M, 3. gering genährte Bullen 25—26 M. — Ochsen 22 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Ochsen 27—28 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 24—25 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 40 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28—30 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 22—24 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben 17—20 M. Kälber 85 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 44—45 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40—43 M, 3. gering Saugkälber 30—35 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 176 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. Schweine 615 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 42—43 M, 2. fleischige Schweine 39—41 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 37—38 M. 1 Ziege. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: lebhaft.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 21. November. Wind: S.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Silvia (SD.), Lindner, Flensburg, Güter.

Gesegelt: Sommer, Hein, Arcona, Ballast. — Emma (SD.), Wunderlich, Gent, Holz. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.